



## Elegie

bey dem Grabe

## G e l l e r t s

von

Christian Felix Weiße.

Virtutem — — — —

Sublatam ex oculis quaerimus inuidi.

*Horat.*

Hier, wo so viele schon in tiefem Todesschlum-  
mer

Das mütterliche Erdreich deckt;

Wo man kein Glück verschläft, wohl aber vielen  
Kummer,

Nicht Furcht und Hoffnung täuscht noch schreckt:

Wo man Jahrhunderte die grose Ausfaat säte,

Die immermehr zur Aerndte reift,

Und jeglicher von uns, der früh und jener späte,

Die Zahl bemooßter Hügel häuft:

Wo Freund und Feind vermengt in Ruh beysam-  
men liegen,

Der Hohe nicht den Niedern drückt;

Das Grab des Thoren oft ein Marmor voller Lügen,

Der Weisheit Grab ein Weilchen schmückt:

Hier

Hier liegt nunmehr auch der, an dessen frommer  
Seite

Ich diese Stätt' einst oft betrat, \*)  
Indem er sich im Geist des großen Sabbath's  
freute,

Den er vom Himmel sich erbath;  
Und mich vertraut mit den hier schlummernden  
Gebeinen,

Zu dem und jenem Grabe rief,  
Und meine Zärtlichkeit oft weinend lehrte weinen,  
Wo einer seiner Edlen schlief.

Hier ligt auch Gellert! hier, in diesem leichten  
Sande,

Von Silberweißem Schnee umhüllt,  
Wo freundschaftlich dabey von dem noch frischern  
Lande

Die brüderliche Grabstatt schwillt. \*\*)  
Hier ligt er, und ich schau mit tiefgebeugtem  
Blicke,

Aus dem die stumme Wehmuth fließt,  
Auf

\*) Ein sehr gewöhnlicher Spaziergang des seligen Mannes war der Gottesacker, wo er seine dort ruhenden Freunde unter erbaulichen und rührenden Betrachtungen besuchte, und seine lebenden Begleiter von ihren Grabstellen unterrichtete.

\*\*) Sein Bruder, Herr F. L. Gellert, Oberpostcommissarius allhier, starb in der vierten Woche nach ihm, und hatte sich bey seines Bruders, des Dichters Beerdigung, gleich sein Grab neben ihm zu rechte machen lassen.

Auf diese fromme Gruft, und denke dann zurücke,  
 Wer dieser war, den sie umschließt. —

Ach Gellert! — o wer kann gnug einen Gellert  
 preisen?

Nennt, was nur gut ist; es ist hier;  
 Den Dichter, Menschenfreund, den Christen und  
 den Weisen,

Des Himmels Lust, der Erde Zier! —  
 Wagt' ichs nach Zähren selbst die Tugenden zu  
 zählen,

Die mit ihm unsrer Erd' entfloh'n:  
 So wird' es immer mir noch an der Summe fehlen,  
 Und doch weint eine Nation.

Sie weint! ganz Deutschland weint! Denn Gellert  
 war ihr Dichter.

So klang ihr noch kein Saitenspiel:  
 Kein Tadel und Ein Lob! Ein Leser und kein Richter!  
 Ein allgemein, Ein gleich Gefühl! —

In jener Dichter Zeit hatt' einst auf seinen Lippen  
 Sich Hyblens Biene früh gelehrt:

Von Grazien gewiegt, hatt' ihm aus Arganippen  
 Das Musenchor den Mund genehrt:

Doch uns, uns ward von Gott der edle Mann ge-  
 geben,

Sein Herz, wie sein Geschmack so rein:  
 Er sollte durch sein Lied, er sollte durch sein Leben  
 Uns Lehrer und Exempel seyn. —

Die Wahrheit, die man stets in schmutzigem Ge-  
 wande,

Oft auch in ihrer Blöse flieht,

Gell. Schrift. X. Th.

P

Verlor

Verlor oft unter uns die Macht der sanften Bande,  
Womit sie Herzen an sich zieht.

Dort sahn wir sie geschmückt von Gay und Lafon-  
tainen,

Und neideten ihr Vaterland:

Da gab die Menschlichkeit ihm die Gewalt der  
Thränen,

Die Fabel ihm ihr leicht Gewand.

Er warfs der Wahrheit um. — Nun prangte sie  
mit Zügen

Des Reizes und der Harmonie,

Und jedes öffnete das Herz ihr mit Vergnügen,

Und drang heran und küßte sie.

Und ganz Germanien, vom Thron' bis zu den  
Hütten,

Das seinen Orpheus lieb gewan,

Nahm Bessrung im Geschmack, mit ihm auch bessere  
Sitten —

Vielleicht auch bessere Herzen an.

Der Mütter erst Geschenk an ihre zarten Kleinen  
War Gellerts weises Fabelbuch:

Sie lallten Gellerten, und lernten ohne Weinen,  
Und merkten seinen Sittenspruch. —

Du Knabe, wein' um ihn! — von Lieb' und  
Dank beseelet,

Wein' deinen Freund, mein Mädchen, du!

Wann du ihm flammend sonst aus ihm was vor-  
erzählet,

Wie segnend lächelt' er dir zu! — —

Dich,

Dich, deutsches Lustspiel, sah mit Abscheu oder  
Gähnen

Noch damals oft manch sittsam Herz:  
Dich lehrt er lächeln, dich die Freude sanfter  
Thränen,

Dich Tugend und bescheidenen Scherz.  
Nun borgt es weiter nicht von Franzosen oder Brit-  
ten

Den Körper zu der deutschen Tracht:  
Auf deutschen Bühnen sah man auch jetzt deutsche  
Sitten,

Und hatt' auf eigne Fehler Acht. —  
Doch für ein solches Herz warst du, o Welt, zu  
enge,

Du, Menschenweisheit, viel zu klein!  
Nicht nützlich wollt' er bloß: durch heilige Gesänge  
Wollt' er auch andern heilig seyn.

Da warf er sich in Staub vor Gottes Throne nieder,  
Und flehte still um Geist und Kraft: \*)  
Und der Allmächtige vernahms und hörte nieder,  
Und gab dem Frommen Geist und Kraft.

Er sang. — So wurdest du von wenig Menschen-  
zungen,

Gott, Mittler, und Religion,  
So geistreich, mächtig, schön, empfindungsvoll  
gesungen!

Es sprach das Herz aus jedem Ton.  
P 2 So

\*) Er sagte selbst, daß er vor Fertigstellung seiner geistlichen Lieder Gott inbrünstig um seinen Segen angerufen haben.

So hub er durch Gesang viel tausend schwache  
Seelen

Mit sich zum Sternenzelt' empor;  
Der Spötter selbst horcht auf, und gbnnet den  
Befehlen

Des Heils schon ein geneigter Ohr.  
Er wird gerührt, er glaubt an einen Gott der  
Götter,

Erniedrigt sich in Staub, bereut,  
Und bethet an, und dankt, dankt Gellerten, dem  
Ketter

Durch eine ganze Ewigkeit. —  
Heil dir, o Gellert! Heil! Steigt von den Dank-  
altären

Das Morgenopfer, dein Gesang  
Bis zu den Sphären auf, so dringt auch zu den  
Sphären

Für dich des frommen Bethers Dank.  
Oft schläft er mit dir ein. In deinem sanften  
Liede

Zieht er der Engel Schutz herab,  
Und ruhet sanft und wünscht im Traume dem noch  
Friede,

Der ihm die süsse Stärkung gab.  
Ja du, du tröstest ihn in seiner letzten Stunde:  
Da stammelt er von dir im Tod'  
Noch einen Seufzer, stirbt mit Gellerten im Munde,  
Und so entfleucht sein Geist zu Gott. —

Triumph, o Bellert, dir! wie viele tausend Segen  
Flohn deiner eignen Seele nach!

Wie viele flogen ihr vom Himmel schon entgegen,  
Als sie ihr morsches Haus zerbrach!

Ja, o! wer sagt es mir, was töneten für Lieder  
Dann unter deiner Freunde Schaar,

Den Engeln, Seligen, im ganzen Himmel wie-  
der,

Als deine Stunde nahe war?

Und welche Lieder dann, als mit dir nun dein  
Engel

Zur himmlischen Versammlung kam,  
Sie deiner Tugend Lob, die deiner Menschheit

Mängel

So mächtig überwog, vernahm;  
Und dann die Stimm' erklang von tausend from-

men Zeugen:

Dieß ist = = = doch, wo gerath ich hin?

Mich schlägt ein blendend Licht zurück in tiefes  
Schweigen:

Noch fühl' ich, daß ich Erde bin.

Ich fühl's! ich harre noch allein' bey Bellerts  
Grabe.

Die Traurigkeit streckt über mir

Die schwarzen Flügel aus, was ich verloren  
habe,

Was alle Welt, seh ich nur hier.

Ich seh des Jünglings Fuß zu jenem Lehrstuhl  
eilen,

Den vormals eine Welt umschloß,

Und wo er, Frömmigkeit und Tugend mitzutheilen,  
Den Balsam seiner Lehr' ergoß:  
Wo Helden oft im Krieg' bey Greis und Jüngling  
safen,

Und — (für den Lehrer, welch ein Lohn!)  
Die Lorbeerärndte gern voll Friedenswunsch ver-  
gafen

Und menschlicher ins Lager flohn.  
Ich seh an deiner Thür' den lehrbegiergen Armen,  
Dem sie zur Zuflucht offen stand,  
Wenn er für Liebe Haß, Berweise für Erbarmen  
An eines Reichen Thüre fand.

Ich höre Väter dich für ihre Söhne flehen,  
Ihr Vater und ihr Freund zu seyn:  
Und wer hat ungehört dich einen bitten sehen?  
Und welcher wagts, es zu bereun?

Wer wagts, seit deinen Werth Germanien er-  
kennet,

Wann ihn die Muse hier genährt,  
Daß er sich nicht von dir noch einen Schüler  
nennet,

Auch selbst, wenn dich sein Herz entehrt? —  
Ach! taub ist nun dein Ohr, die Thüren sind  
verschlossen,

Der Lehrstuhl einsam und verwanst!  
Der Jüngling steht von fern, indem er überflossen  
Von heißen Thränen dorthin weist:

„Ach dort! dort war der Mann, der mich zur Tu-  
gend weckte,

„Der mich der Thorheit Pfad' entriß,

„Der

„Der liebe reich seine Hand nach mir Verlassnen  
streckte,

„Und mir den Weg zum Himmel wies.“ —

Ja, Jüngling, er ist hin! Von vielem Jammer  
müde

Ruht hier sein heiliges Gebein: —

Der Fromme schlummre sanft! mit ihm sey Got-  
tes Friede!

Wie er, so schlummre jeder ein!

Der Saame, den er hier durch Lehren und durch  
Leben

So hundertfältig ausgestreut,

Wird sich auf Kindeskind zur schönsten Frucht er-  
heben,

Die noch in jeder Welt gedeyt! — —

Ihr kleinen Zeugen, Ihr, der väterlichen Schmer-  
zen,

Welch Glück, daß Ihr ihn noch gekannt!

Gekannt? ach! nur gekannt! O sah' ich Eure  
Herzen

Gebildet auch von seiner Hand!

Sehr oft werd ich mit Euch auf diesen Hügel  
steigen.

Und, wenn voll kindlichfrohem Muth

Ihr junge Blumen pflückt, Euch unter Thränen  
zeigen.

Welch heil'ge Asche drunter ruht:

Die Asche Gellerts ist's! Gott wohnt' in seinem  
Herzen,

„Und Menschenlieb' in seiner Brust:



„Gefällig noch im Ernst und heilig noch im Scherzen,

„War Wohlthun seine größte Lust.

„Gefürchtet und geliebt vom Alter, von der Jugend,

„Galt ihm Religion und Pflicht

„Weit mehr als eine Welt; und fand er keine Tugend,

„So lobt' er selbst die Fürsten nicht.“ —

Dann sollt Ihr beide mir auf diesem Grabe schwören,

Der wahren Weisheit Euch zu weihn;

In Gellerten nicht nur den Dichter zu verehren,

Nein, auch so fromm, wie er, zu seyn.

